

Von der „Wahrheit“ zur „Bedeutung“ kommen: Pflicht oder Kür der Pastoral- theologie?

Matthias Sellmann

1. Ein zentrales Anliegen: Die Neubegründung der Pastoraltheologie

Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass die theologische Disziplin der Pastoraltheologie durch Rainer Buchers Wirken eine neue Präzisierung und Formatierung erfahren hat. Dies geschah nicht nur (aber auch!) durch die Förderung sehr vieler Qualifizierungsarbeiten und wissenschaftlicher Karrieren; nicht nur (aber auch!) durch den Einbau seines anspruchsvollen wissenschaftsbiografischen, näherhin kirchenhistorischen und systematisch-theologischen Werdegangs in seine Arbeiten; nicht nur (aber auch!) durch viele Einzelstudien zu fast sämtlichen Traktaten des Faches. Vielmehr hat Bucher auch eigene wissenschaftstheoretische Grundlegungen des Faches vorgenommen, die nun wirklich vielfach aufgegriffen und weiterbedacht wurden.

Sucht man für diese These einen Beleg, findet man ihn schnell, wenn man Buchers populäre Kurzformel „Pastoraltheologie ist die kreative Konfrontation von Evangelium und Existenz“ in die Suchmaske von Google eingibt. Hier hat Bucher eine Formel geschaffen, die faktisch als erste Visitenkarte des Faches fungiert – und zwar sowohl hinsichtlich seines Inhaltes wie seiner Ambition. Etwas pathetisch (und mit Google) kann man sagen: Auf diese Formel bezieht sich das ganze Volk Gottes, sei es in Gestalt von Akademien, Pastoralkonzepten, Tagungsausschreibungen, Masterarbeiten, Homepage-Statements, bischöflichen Arbeitsstellen, Gemeindeberatern, Kirchenzeitungen oder Lexika.

Recherchiert man mehr akademisch (und nun ohne Google), findet man die Rezeption der mit der Bucherschen Formel angeleiteten Fachsystematisierung in vielen aktuellen Publikationen. So etwa in einer neu-

ersten Habilitation innerhalb der Pastoraltheologie: Jan Loffeld, Kollege der Tilburg School of Catholic Theology, verortet sich in seinem (sehr inspirierenden) Buch in dem sogenannten begriffsorientierten Ansatz.¹ Das Angebot dafür bezieht er von Buchers bekanntem Aufsatz „Wer braucht Pastoraltheologie wozu?“, in welchem Bucher aus seiner sozi-philosophischen Pluralitätsanalyse heraus die auseinanderstrebenden Pole „Subjekt“, „Tradition“ und „Situation“ mit den Ansätzen einer personzentrierten, gesellschaftszentrierten und eben begriffszentrierten Pastoraltheologie korrespondiert. Dieser Aufsatz wiederum kennzeichnet nicht irgendeine Stelle im Werk Rainer Buchers. Vielmehr handelt es sich um nichts Geringeres als um die überarbeitete Fassung seiner Antrittsvorlesung vom 10.10.2000 an der Katholisch-Theologischen Fakultät von Graz.² Wir stoßen hier also an jene Stelle, an der ein Neuling in universitätsüblicher Zeremonie das Zentralthema benennt, auf das hin vor allem die akademische Umwelt künftig ihre Erwartungen aufbauen soll.

Halten wir also fest: Einer der wichtigsten und von Rainer Bucher auch zentral angestrebten und realisierten Beiträge für das Fach Pastoraltheologie ist ihre disziplinäre und konzeptionelle Neubegründung.

2. Pastoraltheologie als Kulturwissenschaft und Wahrnehmungslehre

Diese Beobachtung muss sich der Vollständigkeit halber mit einer zweiten Einordnung verbinden. Denn schon in seiner Antrittsvorlesung, später aber in vielen weiteren Beiträgen, hat Bucher die genannte Trias aus Person-, Gesellschafts- und Begriffszentrierung überwölbt mit einer Fundamentalannahme: dass nämlich die Pastoraltheologie „Kulturwissenschaft“ sei und als solche Beobachtungswissenschaft; Beobachtung eben in den drei genannten Strängen.

1 Vgl. nur: Loffeld, *Der nicht notwendige Gott*, 8 (u. ö.).

2 Vgl. Bucher, *Wer braucht Pastoraltheologie wozu*. Ein nahezu identischer Wiederabdruck liegt vor mit demselben Titel in: Bucher, *Theologie im Risiko der Gegenwart*, 176–189. Es wäre eine eigene Studie wert, die wenigen, aber instruktiven Korrekturen dieser späteren Fassung zu kommentieren.

Diese Überwölbung wird mit recht hohem spekulativem Aufwand begründet. In der Antrittsvorlesung heißt es, die Pastoraltheologie habe die Aufgabe der Dekonstruktion; Aufmerksamkeit sei ihre Kardinaltugend; ihre Leistung sei die Freisetzung von Zukunftsoptionen. Ein Schlüsselatz: „Pastoraltheologie muss die relative Methodenfreiheit, die sie besitzt, mit wirklicher Lust auf das Abenteuer der Wahrnehmung beantworten.“³ Im späteren und die Argumentation weiter entwickelnden Beitrag zur „Kulturwissenschaft“ gesellen sich zu den Anfangsmodulen des Denkansatzes mehr explizit kulturtheoretische Wendungen.⁴ Auch diese legen Pastoraltheologie aber auf „Beobachtung“ und „Wahrnehmung“ fest, ja, fixieren hierin sogar ihren eigentlichen Anspruch auf den Status als (Geistes-)Wissenschaft.⁵

3. Erntedank

Ich kann für meine pastoraltheologische Arbeit nun persönlich sagen, dass ich von der so fundierten theologischen Wahrnehmungsleistung bei Rainer Bucher enorm profitiert habe und weiter profitiere. In aller Schlichtheit seien hier einige und ausgewählte Aufsatzbeispiele genannt, die mir für meine eigene pastoraltheologische Formation in den einzelnen Traktaten wichtige, teilweise sogar geradezu paradigmatische Erkenntnisgewinne zugetragen haben:

- in der Gemeindeftheologie die These, dass eine wie auch immer erfolgende Behebung des Priestermangels das grundlegende Problem einer nur halbierten Rezeption von religiöser Selbstbestimmung im Gemeindefmodell verschärfen statt abfedern würde;⁶

3 Bucher, *Wer braucht Pastoraltheologie wozu*, 196; vgl. auch 195–197.

4 Vgl. Bucher, *Pastoraltheologie als Kulturwissenschaft*, sowie Bucher, *Theologie im Risiko der Gegenwart* (Kapitel „Pastoraltheologie als Kulturwissenschaft des Volkes Gottes“, 190–202).

5 Bucher, *Theologie im Risiko der Gegenwart*, 199f.: „Die Pastoraltheologie aber als ‚Kulturwissenschaft‘ in diesem Sinne zu definieren, würde dann den reflexiven Beobachtungscharakter der Pastoraltheologie benennen, der es ihr erlaubt, sich nicht-kolonial mit potentiell allem in Beziehung zu setzen.“

6 Vgl. nur Bucher, *Die Gemeinde nach dem Scheitern der Gemeindeftheologie*.

- in der sakramententheologischen Frage nach den Kasualienfrommen die schöne, öffnende Formulierung, dass sich hier „die Kirche“ anders genutzt sieht, als sie das eigentlich will;⁷
- in der Frage rund um eine milieusensible Pastoral, dass man im Volk Gottes niemals nur Adressat sein kann;⁸
- in der Debatte um §517,2 die wichtige Einsicht, dass mit der Schaffung einer laienfreundlichen Ausnahme die klerikale Regel nur bestätigt wird;⁹
- insgesamt die sehr hilfreiche Tendenzangabe, in der Ekklesiologie von einer „Sozialform-“ zu einer „Aufgabenorientierung“ zu kommen.¹⁰

Diese kleine und persönliche Liste ist keine von beiläufigen Einsprengseln, von Bucherschen Geistesblitzen oder gewohnt gekonnter Grazer Sprachkunst. Vielmehr resultieren alle fünf Beispiele aus dieser eben skizzierten programmatischen Beobachtungsgabe, die sich in kritische Distanz zum Geschehen bringt, um Linien und Konstellationen in den Blick zu bekommen, die in Widerspruch stehen zu dem, was Kirche kann und soll.

4. Die offene Frage und der daraus folgende kollegiale Wunsch

Nun ist der Auftrag an die Beiträge dieses Buches aber gerade nicht der des reinen Erntedankes. Er würde sonst ausführlicher ausfallen. Vielmehr sind die Autor:innen von der Regie gebeten, jene ihrer Meinung nach offenen Gebiete der Bucherschen Pastoraltheologie zu benennen, die eventuell seine ausstehenden Projekte inspirieren können. Dies können Themen sein, Referenztheorien, Stile, literarische Formen – wie auch immer.

Tatsächlich – und Rainer Bucher weiß das aus unserem kollegialen Gespräch sehr genau – habe ich eine solche Frage und einen daraus erwachsenen Wunsch. Und dieser geht weit über einzelne Themen hinaus; er betrifft die ganze wissenschaftstheoretische Anlage, wie sie Rainer Bu-

7 Vgl. nur Bucher, Die Entdeckung der Kasualienfrommen.

8 Vgl. nur Bucher, Die Provokation annehmen.

9 Vgl. nur Bucher, Der lange Weg vom Erlaubnis- zum Ermöglichungsdiskurs.

10 Vgl. nur Bucher, ... wenn nichts bleibt, 169–185.

cher der Pastoraltheologie erfolgreich empfohlen hat. Ich möchte deutlich anfragen, ob die universitäre Pastoraltheologie so selbstverständlich im Status einer Wahrnehmungslehre verbleiben sollte – ja, sogar: ob sie es überhaupt von ihrer Aufgabe im theologischen Kanon her überhaupt darf. Bekanntlich führe ich diese Debatte unter dem Label, dass man Pastoraltheologie auch als Anwendungswissenschaft betreiben und mit der amerikanischen Pragmatismusphilosophie auch sauber begründen kann.¹¹ Und ich meine normativ, dass sie es immer mehr sollte.

Mein Wunsch an das weitere Wirken von Rainer Bucher ist daher sehr schlicht: Das hohe Auflösungs-niveau seiner Pastoraltheologie möge stärker methodisch-empirisch gegengelesen und stärker interventionsempfehlend präzisiert werden. Kürzer: Wer so kristallklar wahrnimmt wie Rainer Bucher, und wer so einflussreich formulieren kann, der lässt den Wunsch entstehen, was nun folgen kann und soll. Welche Konkretion ergibt sich empirisch, wenn man der überzeugenden Wahrnehmung nun auch intervenierend folgt? Als Nutznießer von Rainer Buchers Analysen sehe ich: Die Antwort auf die Frage: „Was zeigt sich hier?“ wird umfassend gegeben; die Antwort auf die Frage „So what?!“ steht aus.

5. Der Hintergrund des Wunschzettels

Es gibt für diese Position und den daraus resultierenden Wunsch strategische und konzeptionelle Gründe.¹²

Fachpolitisch wiederhole ich kurz, was an anderer Stelle in die Debatte eingebracht wurde:¹³ Es wäre aufzudecken, warum man alternativlos nur die Operationen von Beobachtung und Distanz als Ausweis von theologischer Wissenschaftlichkeit anerkennt. Der Befund ist für die Sektion der praktischen Theologie noch zuzuspitzen: Welches Praxisdenken liegt dem

11 Vgl. nur Sellmann, Pastoraltheologie als „Angewandte Pastoralforschung“.

12 Wobei zu beachten ist, dass pragmatistisch begründete Anwendungsorientierung die Pole von „Konzeption“ und „Strategie“ gar nicht trennen will und auch nicht kann.

13 Vgl. ausführlich die Debatte mit Wolfgang Beck, etwa: Sellmann, Was hat die Pastoraltheologie mit einer Kirche in Krise zu tun? Vgl. auch die ähnlich gelagerte Debatte mit Herbert Haslinger: Sellmann, Sprecht über Macht; Haslinger, Sprecht über Macht.

zugrunde? Und wie verhindert man, dass man eigentlich Fundamentaltheologie wird, die sich nur statt mit Diskursen mit Praxisereignissen befasst – dies aber weiter ausschließlich spekulativ? Weiter: Ist kooperativer Feldkontakt mit Entscheider:innen gleichbedeutend mit dem Verlust von Distanz? Und wenn man sich programmatisch für die Enthaltbarkeit von Interventionsinteressen entscheidet: Merkt man, wie man genau deswegen eine Figur auf dem Feld wird – eben gerade, weil man sich raushält? Kommt es zu einer Art Burgfrieden mit der realen Exekution pastoraler Programme, wenn die Pastoraltheologie sich aufs Beobachten beschränkt? Und schließlich: Wenn die Pastoraltheologie die Meso-Ebene von religiöser Organisation analytisch vernachlässigt und stattdessen vor allem Makro- (gesellschaftstheoretischer Ansatz) und Mikroebene (personenzentrierter Ansatz) vorantreibt – kann dieser Ansatz die spezifische Situation einer hochgradig konkordatar gesteuerten Kirche überhaupt erfassen? Wäre nicht statt der Dauerkritik an kirchlicher Bürokratie genau eine analytische Tiefenschärfe für Organisation das, woran es fehlt? Und hat man das Recht, sich von der kirchlichen Organisation vernachlässigt zu fühlen, wenn diese epochale Strukturänderungen durchführt, dabei aber aus besagten Gründen keine Kompetenzerwartung an die Pastoraltheologie ausbilden kann?

Dies ist der eine Horizont, vor dem ich mir wünsche, dass die Wahrnehmungstheorie sich auch von der Dimension der Intervention herausfordern lässt.

In mehr spekulativer Hinsicht sei ein zweiter Gedanke skizziert. Dieser ist typisch pragmatistisch und betrifft den Unterschied von „Wahrheit“ und „Bedeutung“. Ich meine, dieser Unterschied ist für das Fach Pastoraltheologie gerade in der Spur der hervorragenden Definition („kreativer Kontrast von Evangelium und Existenz“) von Rainer Bucher sogar zwingend.

John Dewey hat zu diesem Begriffspaar überaus wichtige Analysen beigetragen. Hier ist nicht der Platz, sie zu entfalten.¹⁴ Sein Gedanke kul-

14 „Wahrheiten sind nur eine Klasse von Bedeutungen, nämlich diejenigen, in denen ein Anspruch auf Verifizierbarkeit durch Konsequenzen ein immanenter Teil ihrer Bedeutung ist. Jenseits dieser Insel von Bedeutungen, die ihrer eigenen Natur nach wahr oder falsch sind, liegt ein Ozean an Bedeutungen, für die Wahrheit oder Falschheit irrelevant sind.“ (Dewey, Philosophie und Zivilisation, 8) Diese These, die nur so hingeworfen natürlich hochgradig missverständlich sein kann, wird sekundär und

miniert aber in der Alltagsbeobachtung, dass „Wahrheiten“ ‚nur‘ der Unterfall der höheren Klasse der „Bedeutungen“ sind; und dass wir gerade im Existenzvollzug erheblich häufiger aus „Bedeutungen“ leben als aus „Wahrheiten“. Vor allem Praxis also generiert und orchestriert: „Bedeutungen“, und dies sowohl individuell wie kollektiv. Und Praxis heißt hier: Bewertung; Engagement; Parteilichkeit; starke Werte (Harry Frankfurt, Charles Taylor); Zweckrationalität; Instrumentalität; Verstrickung von Tat und Urteil; Vorläufigkeit; Leben auf Sicht.

Interessanterweise ist die Empfehlung an die Pastoraltheologie, sich nach pragmatistischem Konzept in reale Akteursinteressen und kontingente Intervention verstricken zu lassen, eigentlich ganz nah dran am Theologieverständnis Rainer Buchers. Denn der Würzburger Konzils- und Fundamentaltheologe Elmar Klinger gehört zu den hochgeschätzten und oft zitierten Referenzfiguren seiner Ekklesiologie. Klinger nun hatte in der Festschrift für Ottmar Fuchs von 2005 einen kleinen Text beige- tragen, der nach wie vor ebenso lesenswert wie selten ist.

Klinger warnt hier deutlich vor dem drohenden Extrinsezismus einer Pastoraltheologie, die „zum Handeln selber in einem nur äußeren Verhältnis“ steht. Es fallen Sätze wie die folgenden:

„Wer instrumentelles Denken mit dem Machbarkeitswahn verwechselt, begeht den Irrtum der falschen Verallgemeinerung. [...] Man kann sie [die Theologie, M. S.] instrumentell einsetzen, ohne sie zu instrumentalisieren. [...] Praktische Theologie könnte oder sollte ein inneres Verhältnis zum Handeln der Akteure haben, auf die sich bezieht. Sie wird im Fall, dass sie diesen Bezug herstellt, pragmatisch. Der Begriff ihrer Wahrheit ist deckungsgleich mit dem Begriff eines jeweiligen Verhaltens.“¹⁵

Meine Anfrage: Kann eine Pastoraltheologie, die sich aufs „Wahrnehmen“ beschränkt und die (immer selektive, angreifbare, grauzonige) Interventionsperspektive vermeidet, etwas zu den real wirkenden „Bedeutungen“ beitragen, die sich eben vor allem im Handeln und Entscheiden zeigen – oder nimmt sie eben nur „Wahrheiten“ wahr?

ausführlich justiert bei dem neopragmatistischen Religionsphilosophen Matthias Jung (vgl. Jung, *Symbolische Verkörperung*, 117–163, v. a. 147–152).

15 Klinger, *Ein Grundlagenproblem*, 400f. Zum Verhältnis Bucher/Klinger vgl. natürlich: Klinger/Bucher, *Mich hat an der Theologie*.

6. Das Potenzial der Differenz

Ich weiß: Rainer Bucher schätzt es, wenn man so beisammen ist, dass die Verschiedenheit trotzdem dazu führt, noch einiges voneinander zu lernen. Wie oben dargestellt, profitiere ich sehr von Buchers Werk und werde ihm weiter folgen. Gerade weil das so ist, reiche ich dem Kollegen aber die Frage herüber: Ist nicht die Transformation von systematisch-theologischer „Wahrheit“ in existenzielle „Bedeutung“ exakt das, wofür es Pastoraltheologie geben sollte? Und wenn das stimmt: Ist dann die mit dem „Feld“ ko-kreativ erzeugte theologische Empfehlung von Praxisinterventionen und die gemeinsame empirische Evaluation ihrer Durchführungen eben nicht nur Kür – sondern Pflicht?

Literaturverzeichnis

- Bucher, Rainer: Wer braucht Pastoraltheologie wozu? Zu den aktuellen Konstitutionsbedingungen eines Krisenfachs, in: ders. (Hg.): *Theologie in den Kontrasten der Zukunft. Perspektiven des theologischen Diskurses*, Graz – Wien 2001, 181–197.
- Bucher, Rainer: Pastoraltheologie als Kulturwissenschaft des Volkes Gottes, in: *Pastoraltheologische Informationen* 24 (2004), 182–191.
- Bucher, Rainer: Die Provokation annehmen. Welche Konsequenzen sind aus der Sinusstudie zu ziehen?, in: *Herder Korrespondenz* 60 (2006), 450–454.
- Bucher, Rainer: Die Entdeckung der Kasualienfrommen. Einige Konsequenzen für Pastoral und Pastoraltheologie, in: Först, Johannes – Kügler, Joachim (Hg.): *Die unbekannte Mehrheit. Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben?*, Berlin 2006, 77–92.
- Bucher, Rainer: Die Gemeinde nach dem Scheitern der Gemeinetheologie. Perspektiven einer zentralen Sozialform der Kirche, in: Ritzer, Georg (Hg.): *„Mit euch bin ich Mensch“*. FS Friedrich Schleinzer, Innsbruck – Wien 2008, 19–46.
- Bucher, Rainer: *Theologie im Risiko der Gegenwart. Studien zur kenotischen Existenz der Pastoraltheologie zwischen Universität, Kirche und Gesellschaft*, Stuttgart 2010.

- Bucher, Rainer: Der lange Weg vom Erlaubnis- zum Ermöglichungsdis-
kurs. Die Gemeindeleitungsproblematik im Kontext der Konstituti-
onsprobleme der katholischen Kirche in den entwickelten Gesellschaf-
ten Deutschlands und Österreichs, in: Böhnke, Michael – Schüller,
Thomas (Hg.): Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfah-
rungen und Erkenntnisse, Regensburg 2011, 34–57.
- Bucher, Rainer: ... wenn nichts bleibt, wie es war. Zur prekären Zukunft
der katholischen Kirche, Würzburg 2012.
- Dewey, John: Philosophie und Zivilisation (1931), in: ders. (Hg.): Phi-
losophie und Zivilisation, Frankfurt a. M. 2003, 7–15.
- Haslinger, Herbert: Sprecht über Macht – aber so, dass es den Menschen
hilft. Eine Replik auf Matthias Sellmanns Vorschlag einer Theologie
kirchlicher Organisation, in: Herder Korrespondenz 73 (2019), H. 9,
48–51.
- Jung, Matthias: Symbolische Verkörperung. Die Lebendigkeit des Sinns,
Tübingen 2017.
- Klinger, Elmar: Ein Grundlagenproblem der Praktischen Theologie –
der Pragmatismus, in: Bucher, Rainer – Nauer, Doris – Weber, Franz
(Hg.): Praktische Theologie. Bestandsaufnahme und Zukunftspers-
pektiven. FS Ottmar Fuchs, Stuttgart 2005, 389–401.
- Klinger, Elmar – Bucher, Rainer: Mich hat an der Theologie immer das
Extreme interessiert: Elmar Klinger befragt von Rainer Bucher, Würz-
burg 2009.
- Loffeld, Jan: Der nicht notwendige Gott. Die Erlösungsdimension als
Krise und Kairos des Christentums inmitten seines säkularen Rele-
vanzverlustes, Würzburg 2020.
- Sellmann, Matthias: Pastoraltheologie als „Angewandte Pastoralfor-
schung“. Thesen zur Wissenschaftstheorie der Praktischen Theologie,
in: Pastoraltheologische Informationen 35 (2015), 105–116.
- Sellmann, Matthias: Was hat die Pastoraltheologie mit einer Kirche in
Krise zu tun? Wider den Vorwurf einer „panischen Kopflosigkeit“
angewandter Pastoralforschung, in: feinschwarz.net, 10.6.2019, on-
line: <https://www.feinschwarz.net/was-hat-die-pastoraltheologie-mit-einer-kirche-in-krise-zu-tun/> [Zugriff: 2.7.2021].
- Sellmann, Matthias: Sprecht über Macht! Für eine Theologie kirchlicher
Organisation, in: Herder Korrespondenz 73 (2019), H. 8, 14–16.